

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonntags.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 19. Januar 1904.

№ 7.

### Agitation und Reorganisation im Gau Bayern.

Zum diesjährigen bayerischen Gantage, der Ostern wieder in München tagen wird, hat der Gauvorstand bereits ein Zirkular verfaßt, worin unter Darlegung der durch die gestiegene Mitgliederzahl im Gau bedingten vermehrten Arbeit die Anstellung eines dritten Beamten für Bayern-München gefordert wird. Daß die Arbeit eine größere geworden ist, wird niemand bestreiten, ob sich aber dadurch allein die Anstellung eines dritten Beamten, der Gauvorsteher für Bayern und Ortsvorsitzender für München zugleich sein soll, rechtfertigen läßt, ist eine andre Frage. Ueber die Absonderlichkeit dieser Verschmelzung glaube ich vorderhand hinweggehen zu können, indem ja doch, wie ich vermute, der Gantage sowohl wie die Mitgliedschaft München selbst sich mit einer solchen Zwitterstellung des ersten Beamten beider Korporationen nicht werden befreunden können, wie ja bereits die Münchener Dezember-Versammlung bewiesen hat.

Es wackelt überhaupt ein eigentümliches Geschick über den bayerischen Gantagen: entweder — was häufiger der Fall war — es liegt ein Antrag vor auf „Regulierung“ der Gehälter oder es betrifft einen solchen auf Anstellung eines Beamten.

Wenn aber in dem Zirkulare gesagt wird: „weiter wäre es möglich, die Agitation besser und nachhaltiger als bisher zu betreiben, so glaube ich und viele Kollegen hieran nicht, so lange wenigstens nicht, als der Gauvorstand in München residiert. Nicht etwa, als ob damit den betr. Beamten ein Mißtrauen entgegengebracht werden soll, absolut nicht; aber was das Haupthindernis einer durchgreifenden Agitation für den Gauvorstand bildet, ist die geographisch überaus ungünstige Lage Münchens. Wer sich die Karte Bayerns zur Hand nimmt, wird mir beistimmen, daß von dem am südlichen Ende Bayerns liegenden München aus eine intensive, nachhaltige Agitation in dem industrielleren Nordbayern, wo ja im Gegensatz zu dem mehr ländlichen, agrarischen Südbayern in den vielen Städten und Städtchen das eigentliche Agitationsfeld liegt, nicht betreiben werden kann. Bedingt ja doch eine Fahrt von München nach Nürnberg schon einen halben Tag, wie viel mehr nach Oberfranken (Bayreuth, Bamberg, Hof) und Unterfranken (Würzburg, Schweinfurt, Kitzingen, Lohr) usw.

Bei solchen Agitationstouren, wo der Mensch gleich Tage und schließlich Nächte lang auf der Bahn zubringen muß, ist die Brühre teurer wie die Fische und eine solche Agitation ist zu umständlich, daher für den Gau zu kostspielig.

Daß aber die Kollegen mit den geringen Aufwendungen, die in Bayern für die Agitation bisher gemacht wurden, nicht zufrieden sind, hat bereits auf dem letzten Gantage, wenn ich nicht irre, ein Delegierter aus Würzburg ausgesprochen. Der Gau Bayern steht durchaus nicht schlecht da in bezug auf die Zahl der Verbandsmitglieder und die tariflichen Verhältnisse, aber daß noch viel mehr gewonnen werden kann und muß, ist früher schon von anderer Seite an dieser Stelle betont worden (es wurde damals die vollständige Bezirkseinteilung von W. K.-Nürnberg gefordert).

Um nun aber eine durchgreifende Agitation in ganz Bayern ermöglichen zu können, ist es vor allen Dingen notwendig, den Sitz des Gauvorstandes nach einem geographisch günstigeren Druckorte zu verlegen und das wäre nach meinem Dafürhalten nur Nürnberg, wo ja früher viele Jahre der Sitz des Buchdrucker-Unterstützungsvereins für Bayern sich befand. Es ist nicht etwa Sozialpatriotismus oder etwa, wie vielleicht „liebe Freunde“ mir zu unterstellen versuchen, „Postenhäuferei“, die mich zu diesem Vorschlage verleiten, sondern einzig und allein die Notwendigkeit einer ausgedehnteren Agitation, die von hier aus nach allen Teilen des Gaues viel leichter zu bewerkstelligen ist, als von München aus. Ob ein solcher Antrag von hier aus zum Gantage gestellt werden wird, weiß ich noch nicht, ich unterbreite aber jetzt schon diesen und die folgenden Vorschläge den Mitgliedern des Gaues Bayern, um eine eingehende Aussprache zu ermöglichen und den einen oder andern Vorschlag als Antrag erheben zu können. Die Umzugskosten für die beiden Gaubeamten von München nach Nürnberg kämen bei dem Stande der Gantage als Gegenstand nicht besonders in Betracht und würden auch nicht allzuschwer als solcher ins Gewicht fallen.

Es würde sich daher empfehlen, folgende Änderungen des Gantagegesetzes vorzunehmen:

§ 3: Der Vorort des Gaues ist Nürnberg.  
§ 3, Abs. 4: Der erste Vorsitzende (Gauvorsteher) und der Kassierer (Verwalter) werden vom Gantage gewählt und angestellt.

§ 4 (neu): Neben der Erledigung der Verwaltungs-

geschäfte obliegt dem Gauvorstande die Agitation für Gewinnung neuer Mitglieder und für völlige Durchführung des Tarifes.

Zu seiner Unterstützung wird der Gau in fünf Agitationsbezirke eingeteilt und zwar sollen Agitationskomitees ihren Sitz haben in: Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg und Würzburg.

§ 5 (neu): Sämtliche für die Agitation entstehenden Kosten trägt die Gantage.

§ 12. In der Regel findet alle Jahre ein Gantage statt und zwar abwechselnd in den Orten Augsburg, München, Nürnberg, Regensburg und Würzburg. Es können jedoch auch besondere Wünsche in dieser Hinsicht Berücksichtigung finden.

Eine weitere Begründung für die vorgeschlagene Verlegung des Gauvorortes erübrigt sich an dieser Stelle. — Um nun den im ersten Teile des § 4 gestellten Aufgaben nachkommen zu können, ist es selbstverständlich nicht möglich, den Gauvorsteherposten im Nebenamte zu versehen; es gehört dazu vielmehr eine ganze Kraft, die nötigenfalls den Verwalter in seinen Obliegenheiten unterstützen kann. — Da eine Bezirkseinteilung nach norddeutschem Muster in Bayern schwer einzuführen ist, eine engere Fühlung mit den Kollegen draußen in den kleinen Druckstädten, zum Teile in ganz entlegenen Winkeln, aber unter allen Umständen mehr als bisher gesucht werden muß, halte ich es für das Praktischste, den Gau in die fünf (es können auch mehr sein) Agitationsbezirke einzuteilen. Die Einteilung vorzunehmen wäre Sache des Gauvorstandes im Einverständnis mit den betreffenden Bezirksvororten, da diese die Verbindung mit den Kollegen draußen suchen und bei der Agitation dem Gauvorstande mit Rat und Tat an die Hand gehen müßten. Hauptsache bleibt für die Bezirksagitation selbstverständlich die Kleinarbeit (Derselbe Antrag ist zwar 1897 von Nürnberg zum Gantage schon gestellt, aber damals abgelehnt worden, hoffentlich wird er diesmal angenommen.) Man wird mir zwar entgegen: „Das, was Sie und Ihre Freunde vorschlagen, wäre jetzt schon durchführbar gewesen, wenn sich nur Kollegen dazu gefunden hätten — und die Kosten hätte auch jetzt schon die Gantage getragen.“ Mit Verlaub, das ist nur zum Teile richtig. Angenommen, es wären Kollegen bereit gewesen, derartige Agitationsversammlungen oder Zusammenkünfte freiwillig zu arrangieren, würde denselben nicht von einzelnen Kollegen sofort Streberei, Wichtigkeit usw. vorgeworfen worden sein? Würde es nicht geheißen haben: Der Müller oder Schulze möchte halt gern einmal nach dort oder dahin und da soll der Gau die Kosten zahlen? Etwas andres aber ist es, wenn es die Aufgabe, die Pflicht dieses oder jenes Kollegen ist, an diesem oder jenem Orte für den Verband zu wirken.

Die weitere Änderung (§ 12) dürfte als recht und billig allgemein bezeichnet werden. Bis jetzt ist meistens München in Betracht gekommen — der Kosten halber angeht. Nachdem aber die Delegiertenzahl auf dem letzten Gantage reduziert worden ist, wird die vorgeschlagene Änderung wohl allgemeine Zustimmung auf dem Gantage erfahren.

Nürnberg.

B.-dt.

### Arzt und Arbeiter.

„Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!“  
Disziplin, Einsatz und Begeisterung für ihre Sache haben die deutschen Ärzte in den letzten Jahren entschieden befunden, welche Tatsache die Arbeiter aufs neue erkennen läßt, welche Kraft in der geschlossenen Einheit einer Organisation liegt.

Freudig und nicht neidisch sei die Stimmung der Arbeiter, wenn sie die Organisation der Ärzte betrachten, die in ihrer inneren Stärke jedem vorurteilsfreien Gewerkschaftler Achtung abringt. Dr. Hartmann-Leipzig hat wohl selbst nicht erwartet, daß sein „Offener Brief“ vor wenigen Jahren, der in einer Tonart abgefaßt war, der für Flugblätter der Arbeiter-Gewerkschaften zur Werbung neuer Mitglieder sehr wohl als Konzept benutzt werden könnte, unter seinen Kollegen so erfreulich dem Dämon „Verjargie“ in die Klauke fahren würde. Mit Klugheit und klarem Blicke hatten die Ärzte etwas

### Pereant correctores typographorum!

Der Korrektor ist das lästigste Anhängsel des ganzen Druckereibetriebes. Sein Nutzen ist höchst zweifelhaft — denn daß er gelegentlich ein paar Fehler findet, über die andernfalls auch ein Markthelfer stolpert, ja mitunter aber solche Fehler sogar überliest, so daß sie erst von dem immer emsig schaffenden Drucker bei dem aufreibenden Bogenanfragen gefunden werden müssen — das ist doch wirklich kein Verdienst für einen Menschen, der den lieben langen Tag da sitzt und seinem Prinzipale das Licht verbraucht, die Tinte verschmiert und den kostbaren Platz wegnimmt! Dagegen liegt der Schaden, den der Korrektor bringt, klar zutage. Erstens hält er die Arbeit auf, indem er damit immer später fertig wird als die Setzer. Sodann läßt sich aber am Korrektor ein geradezu diabolischer Charakterzug nachweisen, insofern er dem Setzer auch schonungslos solche unbedeutende Fehler anspricht, die langwierige Verschiebungen des Satzes nach sich ziehen. Was kommt überhaupt der Setzer dazu, von ihm ausgelassene Wörter oder Sätze nachträglich einzufügen? Denn: indem er weg ließ, kam er doch schneller vorwärts und nicht hierdurch dem Geschäft in erheblichem Maße und diesen Vorteil macht der kleinliche Komma-jäger, der alles was im Manuskripte steht auch auf der Fahne sehen will, zu nichte! Was berechtigt endlich den Korrektor dazu, zu verlangen, daß das ganze Werk hindurch Gleichmäßigkeit zu herrschen habe?! Warum sollen Schwankungen in der Orthographie nicht zur Verschönerung eines Werkes beitragen? Solch ein Papiermensch freilich, wie ein Korrektor ist, hat keinen Sinn für die Schönheiten des Werts, die uns der Duden doch nicht umsonst so freimütig darbietet! — Warum sollen ferner

schlechte Teilmengen nicht den Reiz eines Buches erhöhen, fehlende Interpunktionen das Lesen nicht erleichtern, puseliges Aussehen nicht eine angenehme Abwechslung in den alten Hof dieses langweiligen „guten Satzes“ bringen? Wozu dies alles? Wir haben heute nur tadellose Manuskripte, die an Buntschönheit und Unzweifelhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lassen; wir haben lauter vorzügliche Autoren, die auf dem Aushängelbogen sowieso gern Fehler finden, haben lauter nachsichtige Besteller, die nie nicht reklamieren, ja, es gibt überhaupt nur noch angenehme Arbeiten, oft über so unbekanntem Material, daß es jedem Freude macht, sich damit herumzuplagen und die ebendrei so schnell geliefert werden müssen, daß die ganze Bude sich demachen über Hals und Kopf hineinstürzt, daß „alles klappt“ — da ist denn doch wahrlich die ganze schändliche Kontrolliererei des Korrektors überflüssig! „Schnell fertig!“ ist die Losung, und wenn's Matkulatur wird! Wozu werden also solche Leute, die nichts zu tun haben, als ihre Mitarbeiter zu ärgern, noch bezahlt? Weßhalb ist es ganz richtig, daß der Korrektor betreffs seiner Entlohnung außerhalb des Tarifes steht, in Bewertung seiner Leistungen erst nach dem Laufburschen rangiert und auf die zarte Behandlung eines Lehrfingers keinen Anspruch hat. Ganz recht ist es darum auch, daß ihm allenthalben der ungeeignete Winkel im ganzen Hause angewiesen ist, denn je mehr er durch mangelhafte Beleuchtung, Kälte und allerlei äußere Störungen an seiner Arbeit behindert wird, um so weniger kann er Fehler zeichnen und somit um so weniger unnütze Espesen verursachen! Wohl, mit Leuten, von so offenkundiger Schädlichkeit sollte man doch endlich kurzen Prozeß machen und sie ganz beseitigen. Fort mit den Korrektoren!

StttQ.

begonnen, dessen Hauptziel nun erreicht ist: eine straffe Organisation, eine geschlossene Phalanx.

Gönnen wir Organisierte von Herzen den „Mediznmännern“ ihre Organisation!

Welchen Zweck hat die Organisation unter den Arbeitern? Wir wissen's alle: Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, Geselligkeit und Standesbewußtsein zu pflegen usw. Und für die Ärzte: The sano! Sind sich diese Gruppen beiderseits im Organisationsprinzip einig und das steht fest, dann darf das Ringen und Fordern dem einen Teile nicht als etwas selbstverständliches erlaubt, dem andern Teile aber nicht bestritten oder juristisch „verdrehelt“ werden; denn „was du nicht willst, das dir geschieht, das füß auch keinem andern zu.“

Da nun die Arbeiterschaft die Mehrheit der Stimmen besitzt, die entscheidend, welcher oder welche Ärzte „Arbeit“ durch den „Unternehmer“, der hier Krankenkasse heißt, erhalten, so ist es einfach logisch, daß die Ärzteorganisation die Masse des Volkes, das als Einzelunternehmer verbunden in Gestalt der verschiedenen Krankenkassen gegenübersteht, mit ihren (der Ärzte) Forderungen beehrt. Die „Arbeitgeber“ (die Arbeiter innerhalb der Klassen) sind hier vor einen Doppelspiel gestellt. Auf der einen Seite erblicken sie die Forderungen an ihre Arbeitgeber, an das Kapital, auf der andern Seite schauen sie die Wünsche und Begehren ihrer „Arbeitnehmer“, der von den Arbeitern angestellten Ärzte. Hier heißt es: Hic Rhodus, hic salta!

Verweisen wir kurz bei den Ausführungen der Redaktion unser Organs in Nr. 117 von 1900, welche sich mit der Stellung der Ärzte zu den Krankenkassen befaßt. Da heißt es beispielsweise:

„Wenn wir es auch aus prinzipiellen Gründen begrüßen, daß jeder Stand und jeder Beruf für die Förderung seiner wirtschaftlichen Interessen eintritt, so will uns doch diese neue Ärzteorganisation nicht recht gefallen. Denn das ist keine Interessenvertretung mehr, sondern das Streben nach Herrschaft über die Krankenkassen und ihre Mitglieder.“

Nun steht ein Teil der Arbeitnehmer innerhalb unserer Vaterlandes politisch auf dem Standpunkte, daß es für sie kein Nutzen und Nutzen gibt, bis das Unternehmertum, das Kapital mit seiner Herrschaft gestürzt und statt dessen die Herrschaft der Arbeitnehmer einsetzt. Gewerkschaftlicher Gesinnung begegnen wir schon einer sozialen Rücke: Gewährung dessen an den Arbeiter, was er als gleichberechtigter Mensch zu einem auskömmlichen Dasein notwendig hat. Nun ist der Begriff „auskömmliches Dasein“ ein recht definierbarer und das Zutreffende liegt hier im Zentrum — man verstehe mich aber recht, ich denke in diesem Augenblicke nicht an das politische Zentrum.

Um die „goldene Mitte“ zu finden, was recht und billig ist, hat man z. B. innerhalb des Buchdruckgewerbes einen Tarif geschaffen, der nach schweren Kämpfen stieg und fiel, wie die Geschichte nachweist, schließlich aber doch als Sieger mit der unverkennbaren Ansetzung der zitierten Devise des Kühner „Antifremdwörter“, „Suum cuique“ aus dem Verhandlungswege hervorging. — Quae noceat, docent! Dies hatten die Beteiligten eingesehen.

Erblickt nun, wie gesagt, ein Teil der Arbeiter seine Erlösung aus allem Elend immer nur darin, den Unternehmer, das Kapital zu stürzen, während der andre Teil schrittweise seine Macht durch die Gewerkschaften zu stärken versucht, wie dürfen dann beide Arbeitergruppen, wenn sie sich konsequent bleiben wollen, anderen Ständen das verdenken, was man für sich als das vornehmste Ideal taxiert. Wenn die Redaktion unser Organs damals erklärte:

„Wir glauben auch, daß die Ärzte sich auch nicht um die politischen und religiösen Anschauungen ihrer Mitglieder kümmern, sondern lediglich in der Förderung ihrer wirtschaftlichen Interessen das Hauptmoment der Organisationsstätigkeit erblicken werden.“

so deckt sich diese Tätigkeit der Ärzteorganisation genau mit unseren Verbandsbestrebungen. Auch unsere Unternehmer kommen ja durchaus nicht zum erstenmale mit dem Schreckgespenst: „Man will unsre Macht, unsre Herrschaft stützen“ usw. Das Streben nach Herrschaft an und für sich ist wohl in kleinen Dosen möglich, denn repräsentiert die jetzige Stellung unsrer Organisation den Prinzipalen gegenüber nicht so eine Art gefürchtetes Streben nach Herrschaft? Also „Quid pro quo!“

Nun habe ich mich schon seit mehreren Jahren sehr mit „Krankenkassen- und Ärztefragen“ beschäftigt, meine Tätigkeit innerhalb der Klassen erbrachte mir mit der Zeit Material, das wir organisierte Arbeiter uns gegenseitig frei enthüllen sollen. Die Ueberhäufung der Ärzte mit Arbeit, verbunden mit einer ungenügenden Bezahlung ist an vielen Orten vorhanden und die wahrhaftig tief eingreifende oberflächliche Behandlung durch den Massenarzt, der „ehrenbe“ Titel „Rezepteschreiber“ u. dgl. sind vielfach das Produkt dessen, was eingangs des Satzes ausgesprochen. Wenn die Redaktion des „Corr.“ seinerzeit schrieb, daß der Arbeiter dem Klassenarzte gegenüber fühlt, er sei Patient zweiter Klasse, so verlangt die pure Gerechtigkeit, des Gefühles des Arztes zu gedenken, dessen „Arbeitgeber“ die Krankenkasse, ihn zweitklassig bezahlt oder, um mit Dr. Hartmann zu reden, die Dienstmannstaxe für hoch genug erachtet.

Greifen wir zu Beispielen: Da gibt es Klassen, wo pro Kopf 1 bis 2 Mk. angelegt waren. Freie ich nicht, so wurde in Bonn bis vor kurzer Zeit bei über 10000 Mitgliedern 1 Mk. als Kopffuß gezahlt. Wie hoch da

mitunter das Honorar für die ärztliche Einzelleistung herauskommt, kann der Laie mit Leichtigkeit ausrechnen. Bei schwerer Erkrankung des Patienten, z. B. Lungenentzündung u. dgl., muß der pflichttreue Arzt, dieser ist gemeint, wohl ein Duzend Besuche oder Konsultationen mit 1 Mk. in Summa liquidieren. So erklärte der ärztliche Bezirksverein Altenbeken in seiner Generalversammlung vom 13. Oktober 1900, „daß die Höhe der Einzelleistungen auf 25 und 20 Pf. herabzinsen“ (anderwärts noch tiefer), von den „entwürdigenden Zumutungen“ nicht zu sprechen, die leider wohl auf Gegenseitigkeit beruhen. Der „Bonner Generalanzeiger“ illustrierte vor wenigen Jahren das Schicksal eines Bonner Kassenzarzes wie folgt: „Hier wohnt Dr. Krankenkasse; hier wird man fast umsonst, aber auch schlecht behandelt.“ Anderwärts dürfte das Können Wahrheit, das in dieser Satyre steckt, noch etwas massiver ausfallen.

Meines Erachtens ist die Honorierung nach der Kopffuß überhaut ungerecht; entschädige man doch den Arzt für jede Einzelleistung; hier in Bonn zahlen wir pro Konsultation 75 Pf., pro Besuch in der Wohnung des Patienten 1,50 Mk. Das ist also nicht die Mindesttaxe, aber die Ärzte erklären einstimmig in einer gemeinsamen Sitzung, die der Vorstand mit den Herren abhielt, daß sie zufrieden seien. Das Gegenteil hörte ich vordem stets in Bonn, wo der „große“ Satz nach Kopffuß gezahlt wurde.

Es vergeht keine Woche, wo in unserm Organe den Gewissenshebern die Worte entgegenhallen: „Nicht eure Leistungen nach der Bezahlung“, bei den Kollegen im Berechnen ist der Tarif die schützende Macht.

Hand aufs Herz: Was wir uns nun predigen, uns nun gönnen, sollen wir das den Mitmenschen und dazu gehört zweifelsohne der Arztstand, nicht auch gönnen?

Zu begrüßen ist es, daß die „Corr.“-Redaktion in Nr. 140 vom vorigen Jahre erklärt, daß „den Ärzten in ihren Honorarforderungen das weiteste Entgegenkommen gezeigt werden“ soll. Aber der organisierte Arbeiter, der Gewerkschaftler, ist verpflichtet, einen Schritt weiter zu gehen: Zeigt die Ärzteorganisation in den einzelnen Orten das Bestreben, Verträge mit den Kassen, aufgebaut auf dem Grundsatz „Leben und leben lassen“, abzuschließen, dann bitte keine Einseitigkeiten. Arzt und Arbeiter sind aufeinander angewiesen; letztere wollen leben, erstere auch. Zudem behaupte ich, daß der Arzt das teuerste Studium hat und in letzter Zeit noch mehr verteuert worden ist. Die Geschichte mit dem 1000 Mk.-Magnetem zwang mich aber doch zu einem Lächeln; solche teure Apparate soll der ärztliche Verein anschaffen und seinen Mitgliedern im Bedarfsfalle überlassen.

Hefige und schnellwallende Köpfe gibt es nun nicht nur unter den Ärzten, sondern auch innerhalb der Arbeiterorganisationen, die unsre sicherlich nicht ausgeschlossen. Warum also den Aufsturm der Ärzte gerade als gewerkschaftlichen Radikalismus einschätzen? Wer heute nicht etwas radikal „operieren“ versteht, der befindet sich auf dem Holzwege.

Die Erfahrung macht man alle Tage, daß der Gipfel aller Forderungen, gleich von welchem Interessentenkreise er zu erheben versucht wird, nicht oder sehr selten erreicht wird. Geht von Leipzig seitens der Ärzte eine allzu scharfe Tonart aus (irgendwo müssen ja die Postamen erklingen [wo erklingen übrigens die unsrigen zumeist? U. g. M. u. g.]), so wird doch im Lande draußen der Ton eher gedämpfter als mächtiger, sodann wird eine Suppe nicht so heiß gegeben, wie sie gefocht wird.

Beide Teile sind, wie verschiedentlich betont, von einander abhängig; darum statt des Krieges einen vernünftigen Ausgleich. Sitze von 1 und 2 Mk. pro Kopf sind „Schundblöhe“; haben die Ärzte früher deartige Anstellungen akzeptiert, dann hatten sie schlecht kalkuliert, schaden sie den Patienten und dem Arztstande. So mancher junge Arzt suchte so schnell wie möglich eine Klassenarztsstelle zu erlangen, dankbar und ohne Besinnen wurden die Verträge unterschrieben. Zuerst ein Anbieten oder Annehmen um jeden Preis, dann unverhältnismäßig viel Arbeit, beginnende Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit in der Behandlung mit der bittern Empfindung: „Man tut zuviel für das bischen Geld.“

Was nun die Hauptforderung, die Einführung der freien Arztwahl, betrifft, so dürfte diese wohl niemals ganz durchgeführt werden; ein Geheimrat, ein Professor, ein Privatdozent oder Sanitätsrat, die meisten Spezialisten halten es doch unter ihrer Würde, die Sätze der Durchschnittsarzte zu berechnen; von diesen Ärzten verlangt der Patient umfassendes Wissen; schnellere bzw. gründlichere Heilung, analog der Arzt höhere Honorierung. Die poliklinische Behandlung ändert an dieser Sache nicht das geringste. Die freie Arztwahl wird somit immer eine beschränkte oder bedingte freie bleiben.

Die Ärzte haben aber kein Recht, von den Klassen zu fordern, daß nur Ärzte, welche dem ärztlichen Bezirksvereine angehören, seitens der Klassen angestellt werden dürfen, wie dies z. B. der Bessertätiger ärztliche Bezirksverein den Klassen der Zirkular zumutet. Das Geschrei müßte man hören, wenn wir organisierte Arbeiter den Prinzipalen plötzlich erklärten: „Bon jetzt an dürfen nur Mitglieder des Fachvereins angestellt werden.“ Das ist hüben wie drüben Terrorismus! (Dieser Meinung sind wir nun nicht. Den Organisationsgedanken in weitester Form gedacht, stehen wir alle in unseren staatlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen unter einem

solchen Zwange. Nur möglichste Freiheit des einzelnen im Rahmen der Organisation, das ist des Pudels Kern. Deshalb sagt ja unser Statut, daß es in jedes Mitgliedes freies Ermessen gestellt ist, ob und wie er sich z. B. politisch oder religiös betätigen will. Man betrachte z. B. den Innungs-(Organisations-)zwang. Andererseits kommt gerade bei uns in Frage, wer schafft die Ordnung im Gewerbe, wer sichert dem Arbeiter tarifmäßige Bezahlung usw.? Und wer rückt sich von dieser Arbeit? Nein, die Forderung der Bessertätigerer Ärzteorganisation ist uns durchaus sympathisch. Wenn wir diese Forderung nicht aufstellen, so geschieht es aus praktischen und taktischen Gründen, um den unverschuldet der Organisation fernstehenden Teil der Arbeiter allmählich zu gewinnen und auch, um bei den eigenartigen deutschen politischen Verhältnissen die in anderen Gewerkschaften vereinigten Arbeiter für den Gedanken einer einheitlichen Organisation mit prinzipieller Neutralität zu erwärmen. Redaktion.)

Gegenüber ist eine egoistische Forderung der „deutschen“ Zahnärzte, ihren Kollegen, die im Auslande promoviert bzw. die Zahnheilkunde erlernt, das Recht auf Behandlung von Kassenmitgliedern freitig zu machen. Das Arbitur macht doch nicht den Zahnarzt! In den letzten Wochen erhielten die Kassenvorstände einen Entschluß des Ministers zugestimmt, demzufolge die Behandlung zahnkranker Kassenmitglieder nur durch in Deutschland approbierte Zahnärzte vorzunehmen ist, erst dann, wenn der Patient ausdrücklich die Behandlung durch einen „ausländischen“ Zahnarzt oder Zahnkünstler wünscht, sind letztere zur Praxis zuzulassen. Ein ausländischer Zahnarzt, und wäre er noch so tüchtig in seiner Praxis, findet keine Gnade vor den Augen seiner „deutschen“ Kollegen, die ihm quasi das Weisse im Auge nicht gönnen. Die hiesige Kasse hat das Ansinnen einer auf den vorgenannten Entschluß sich stützenden Bewerbung eines „deutschen“ rundweg abgelehnt und hält an ihrem erprobten „Ausländer“ fest.

Im übrigen ist es festgestellt, daß die Zahnheilkunde „drüben“ entschieden mehr auf der Höhe steht als bei uns. Im Selbstanfertigen von Gebissen dürften z. B. die deutschen Zahnärzte noch sehr viel von ihren amerikanischen Kollegen lernen.

Die schroffe Stellung der Mediziner gegen die Naturärzte ist in unserm Organe mehrfach illustriert worden, ein Eingehen hierauf also nicht vonnöten.

Doch sind es die Ärzte nicht allein! Für Brotwegnehmendes Vorgehen macht Schule! So erhielten im Regierungsbezirk Aachen jüngster Tage die Klassen die Anweisung, bei der Inanspruchnahme von Heildienern (zum Massieren u. dgl.) nur geprüfte Heildienere zu bevorzugen, außerdem werden die Kassen gutachtlich geführt, ob die Behandlung nicht ausnahmslos durch „geprüfte“ Heildienere zu erfolgen hat. Macht denn das „Examen“ oder das praktische Können den Meister? Letztere Ausnahme ist wohl zutreffend. Mögen die Verhältnisse liegen wie sie wollen, den einen auf Kosten des andern zu bereichern, ist alles andre, nur nicht christliche Nächstenliebe. Hier gilt mit Recht der Satz: „Die Kirche muß im Dorfe bleiben.“

Hinsichtlich der Forderung der Ärzte, auf Bildung von Kommissionen, um Differenzen beiderseits zu schlichten, pflichte ich den Ausführungen des Kollegen Kaumanns bei, wodurch sich ein Eingehen hierauf erübrigt.

Doch noch eins: Wenn die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ in Köln schreibt, „ber patentierte und diplomierte Staatsbürger sige den Herren im Nacken“, so wäre dem patentierten und diplomierten Staatsbürger alias spiritus rector der „Rheinischen Zeitung“ der Rat zu erteilen, in einem gewissen Protokolle einmal nachzuschlagen, in welcher Partei diese Orte Staatsbürger am auffälligsten sich breit macht. Sonst schimpft die „Rheinische Zeitung“ über die Streiftrecher nach Voten; ganz recht, aber den Kölner Arbeitern mutet das Blatt zu, sich von Streiftrechern behandeln zu lassen. Streiftrechererei ist Streiftrechererei, oder soll eine Definition a la „Leipziger Volkszeitung“ der Retter in der Not sein?

Sobiel unsere Verbandskollegen in dieser für die Arbeiter und nicht zum mindesten für die Buchdrucker so hochwichtigen Frage ein entscheidend Wortlein mitzusprechen haben, plädiere man für einen friedlichen Ausgleich. Die Ärzte, die ihren Kollegen im Ringen um eine bessere Existenz in den Rücken fallen, rekrutieren sich, wie man dies bei gewerkschaftlichen Streiks alle Tage beobachtet, meist aus jungen unerfahrenen Stimpfern oder aus solchen Elementen, die einzig das liebe Ich im Auge haben.

So schloste ich denn meine Ausführungen mit dem nochmaligen Wunsch, daß das Kriegsbeil bald vergraben wird zwischen Arzt und Arbeiter und die gesunde Vernunft die Oberhand behält.

Wanne i. W.

Heinr. Schneider.

## Druckacheneingänge.

Kalender sind uns anlässlich des Jahreswechsels bis in die letzten Tage hinein zugegangen, deren Einsendern wir hiermit verbindlichen Dank absattien. Das beste von allen uns zu Gesicht gekommenen bietet die Firma Gebr. Hempel in Berlin mit ihrem von dem Maler Kurt Ughet entworfenen, in Etichowm-Bierfarbendruck hergestellten, in Form eines landschaftlichen Gemäldes gehaltenen Kalenders, der einen prächtigen Wandschmuck für Kontor und Haus bildet. — Nächstdem müßten wir dem Kontoraltender von

**N. Oldenburg** in München den Vorzug geben. Der zeichnerische Schmuck der Monatsblätter und Kopsignetten von H. Hof-Oran ist bis auf den Matitel ein äußerst gelungener und im Drucke nicht minder gut ausgefallen, der Umschlag eine tadellose Leistung der Buchbinderei der Firma Oldenburg. — Die Buchdruckerei Franz K. Seitz-München bietet mit ihrem Neukalender selbst ein einflussreiches Druckereigergebnis in älterer Manier, dagegen ist das Begleit-schreiben in Klappform modern gehalten, die dritte Seite mit dem Gutenberg sogar ein kleines Meisterwerk. — Die Firma Robert Wapler in Magdeburg hat auch mit ihrem diesjährigen Kalender wieder eine schöne Probe ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt. Die Füllstücke bei der Zeile „Buch- und Kunst-Druckerei“ wollen uns allerdings nicht recht gefallen, die aparte Farbengebung verdient aber alle Anerkennung. Das Umschreiben ist originell und schön in Entwurf und Ausführung. — Franz Bethge ebenda liefert mit dem diesem Kalender beigelegten Zirkulare eine moderne, in Schriftstärke, Umrandung und Farbenwahl zum Karton gut harmonisierende kleine Drucksache. — Die Hofbuchdruckerei von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart brachte einen dem vorigjährigen fast gleichen Wandkalender mit vorzüglicher Oberpartie heraus. — Die Buchdruckerei H. Bergmann in Berlin wählte für den ihrigen anscheinend mit besonderer Absicht die in Berlin so böse angeführte „Rinnsteinkunst“, womit aber nicht gesagt sein soll, daß wir diesem Urteile von hoher Stelle uns anschließen; im Gegenteil erkennen wir an, daß der Bergmannsche Kalender in dieser Manier eine ganz eigenartige Wirkung ausübt. — Der Kalender der Brichischen Universitätsdruckerei in Gießen ist ein großer Druck in der kraftvollen Art der alten Meister, die Zeichnung stammt von Lange-Debesam. Die Begleit-druckerei ist hochmodernes Erzeugnis. — Die Hofbuchdruckerei Ernst Köhler in Baden-Baden fandte uns einen von anerkennenswerten, großen Fleiße zeugenden höchst sauberen Kalender, der unsern Crachten aber etwas zu bunt geraten ist. — Aus Gesteinmüde erhielten wir von der Firma Niebling & Feldbacher einen Abreißkalender von gefälliger, moderner Kunst, die innere Anordnung dürfte nicht allzu gebüchlich sein. — Die Graphische Kunstanstalt V. Schwann in Düsseldorf übermittelte einen im Satze modern, in der Druckausführung jedoch einfach gehaltenen Kalender auf zwei los zusammengehefteten Blättern, deren einzelne Seiten von je einem Vierteljahre ausgefüllt sind. — Der kleine Klappkalender der Vereinsbuchdruckerei in Hannover entspricht aber denn doch gar nicht modernen Ansprüchen. — Aus Ungarn und zwar aus Budapest seitens der Pesti Könyvnyomda Részvény Társaság empfingen wir ein kleines Ungeheuer von Abreißkalender in der Schwere von beinahe 4 Pfund, dessen Datumziffern nicht weniger wie 9 Kontorbanz hoch sind.

Von Neujahrskarten und Glückwünschen in anderer Form hat sich eine wahre Flut nach unserm Redaktionstisch gewälzt. Wir müssen jedoch gestehen, daß wirklich schöne und technisch einwandfreie Exemplare sich nur verschwindend darunter befinden. Am auffälligsten macht sich der Mangel einer guten Ausführung bei nicht gerade wenigen Karten von Zeitungen der einzelnen Korporationen bemerkbar; eine Erscheinung, wofür uns die Erklärung fehlt. Die besseren Sachen einzeln Revue passieren zu lassen, verbietet uns Raum und Zeit. Mögen alle Abwender hiermit unsern Dank für erwiesene Aufmerksamkeit hinnehmen!

Eingegangen sonst noch eine Subskriptionschrift des obengenannten Budapesters Großdruckhauses von Dr. Falk Zsigmond und ein Gesellschaftszirkular der Vereinigten Anstalten „Cytira“ und „Gutenberg“ in Graz, einem ebenfalls aufstrebenden Drucktablissement. Erstere ist mit vielen Zinngeschäftsansichten von nicht immer gleicher Ausführung, letzteres nur mit einigen versehen, die eine vorzügliche Wiedergabe fanden.

## Korrespondenzen.

**J. E. Aperrade.** Am 9. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine jährliche Generalversammlung ab. Aus dem von dem Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte ist besonders hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl von 18 am Anfange des Jahres auf 27 gegen Schluß des Jahres gestiegen ist, was auf die von einer Alteneigenschaft herausgegebene neue Zeitung zurückzuführen ist. Der Versammlungsbesuch war gegen das Vorjahr als recht befriedigend zu betrachten und die tariflichen Verhältnisse ließen auch nichts weiter zu wünschen übrig. Der bisherige Vorstand wurde per Akklamation wiedergewählt.

**K. Weyreuth.** Das vergangene Jahr brachte weder im Vereinsleben noch in tariflicher Hinsicht bessere Zustände. Die Versammlungen waren meistens schlecht besucht, eine Quartalsversammlung konnte überhaupt nicht abgehalten werden, obwohl die Verhältnisse in puncto Tarif selbst bei den tariftreuen Firmen manches zu wünschen übrig lassen. Selbst das fünfundsingzigjährige Jubiläum des Kollegen Gustav Zeschke vereinigte nur zwei Drittel der Mitglieder. Den zwanzig Mitgliedern stehen ebensoviele Nichtmitglieder gegenüber. Für Unterstützung an andere Gewerkschaften wurden 23,60 Mk. aus der Ortskasse bewilligt. Der „Corr.“ wird in zehn Exemplaren gelesen und aus der Ortskasse bezahlt; eine vorhandene kleine Fachliteraturbibliothek wird schlecht frequentiert. Ueber die Entlohnung an den zwei vorhandenen Segmaschienen herrscht ein mystisches Dunkel,

welches aufzuhellen auch der Zentralkommission der Maschinenleger nicht gelungen sein dürfte. Kurz: Weyreuth entwickelt sich immer mehr zu einem Schmerzenskinde des Gaus Bayern.

**L. E. Giersfeld.** Die am 9. Januar abgehaltene Mitgliederversammlung, welche als erste in diesem Jahre sich eines sehr regen Besuches zu erfreuen hatte, befaßte sich nach Erledigung verschiedener Punkte geschäftlicher Natur auch mit der Auffstellung eines Kandidaten als Beisitzer zum Tarif-Schiedsgerichte. Vorgelegten wurden der leitende Vertreter Kollege Otto Miliakki und Kollege Gustav Kälin. Möge der rege Versammlungsbesuch auch im Laufe des Jahres so anhalten, wie ihn die erste Versammlung gezeitigt hat und der Mitgliederstand immer weiter zunehmen wie bisher, damit der Verband auch hier in Elberfeld endlich Oberhand gewinnt.

**Gumshorn.** Dem Ortsvereine haben sich mit Anfang dieses Jahres vier im benachbarten Pinneberg konstituierende Mitglieder angeschlossen, so daß unsere Mitgliederzahl einschl. der Kollegen in Warmstedt auf 29 angewachsen ist. Davon befinden sich in Gumshorn 20 Verbandsmitglieder. Der Gutenberg-Bund ist durch einen Mann vertreten, nicht organisiert sind vier. Der „Corr.“ ist im Gau Schleswig-Holstein obligatorisch für jedes Mitglied.

**Grüna u. d. Mark.** Das kleine Dörfchen Grüna, eine der schönsten und idyllischsten Vorortchaften unserer Reichshauptstadt, wo alljährlich zur heißen Sommerzeit unzählige Naturfreunde sich an den sommerlichen Reizen der Natur ergötzen, erwarde kürzlich das Interesse der Berliner Kollegenschaft. Die Buch- und Steindruckerei von Carl D. Thomas, früher Berlin, Ritterstraße 15, eine in Berliner Kollegentreisen sehr bekannte Firma, war seit kurzer Zeit infolge der energischen, umsichtigen und tatkräftigen Führung des technischen Leiters, eines strebsamen Mannes und unermüdeten Förderers des Gutenberg-Bundes, weit zurückgegangen, so daß das Auszahlungs des Lohnes in den letzten Wochen keineswegs ohne Schwierigkeiten vor sich ging. Die Auszahlungen erfolgten nicht mehr regelmäßig, sondern nur teilweise, so daß fast jede Woche ein kleiner Meist blieb, welcher dann von dem demnächst eintretenden Kompagnon gedeckt werden sollte. Ein Taler, auch mal zwei und dann noch ein guter Trost auf den neuen Sozialis, das waren ungefähr die Gegenleistungen unserer uns sehr sauer gewordenen Arbeit. Die Reste nahmen aber von Woche zu Woche überhand, so daß wir uns des öftern veranlaßt fühlten, die Arbeit niederzulegen. Es wurde ja auch auf diese Weise verschiedene Male Geld herangebracht, aber die Uneinigkeit verschiedener Kollegen führte nie zum Ziele, so daß sich nur einige Kollegen noch vor dem Zusammenbruche retteten und leider noch einen ziemlich hohen Betrag einlagern mußten. Ein Kollege, Gustav Schmitz, Familienvater mit 21 Jahren und treuer Diener im Hause seines Prinzipals, hat jetzt die Vertretung des inzwischen sehr nervenleidend gewordenen Faktors übernommen und scheint sich auch sehr gut zu bewähren. Seine rechte Hand, Kollege Barte, auch ein sehr tüchtiger Mensch, stützt nun noch nach allen Kräften dieses vor dem Untergange befindliche Schiff, denn sein Wort war immer: „Was brauchen wir denn Geld, wenn wir nur Arbeit haben.“ Als er eines Morgens zur Arbeit kam, schilberte er seine Notlage, seine Wirtin hatte ihn auf die Straße gesetzt, weil er ihr gegenüber seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen war. Jedoch bei seinem Herrn Chef fand er liebevolle Aufnahme, indem er ihn ein Nachlager auf seinem Sofa gewährte und ihm am nächsten Morgen wieder einige Mark zu steckte, so daß er sich mit den besten Hoffnungen eine neue Schlafstelle suchen konnte; wer weiß aber, auf wie lange! Und sollte dann nun einmal die Zeit gekommen sein, daß diese braven Kollegen, welche sich so unermüdetlich für ihren Herrn Prinzipal aufoperten, dieses große Geschäft zu einer neuen Blüte emporzuschwingen haben, dann wird sich hoffentlich Herr Thomas erkenntlich zeigen und ihnen den letzten, wohlverdienten Gnadenstoß verzeihen. Paul Fischer.

**r. Hamburg.** Troßdem die Anzeige im „Corr.“ seit Wochen ein umfangreiches Programm versprach, war doch der Besuch zu unserm Winterbergnügen am 9. Januar nicht zu zahlreich, wie der Vergnügungsausflug erwartete. Es mag vielleicht diesmal das auch von den Mitgliedern so zahlende Eintrittsgeld den schwächeren Besuch verursacht haben. Für Familienväter fällt so wie so das mehrfach zu entrichtende Garberobergeld als Stein des Anstoßes ins Gewicht. Im Programme waren besonders ansprechend die Wieder unser „Gutenberg“ sowie die Kennerstrolch des Kollegen Ferd. Schmid. Für den humoristischen Teil sorgten Herr und Frau Pohl (als Gäste) bestens.

**B. Kaufbeuren.** (Jahresbericht.) Tarifliche Verhältnisse gut. Versammlungsbesuch ein guter. Mitgliederstand 19. „Corr.“ 10. Vorstand der alte. Gegenwärtig alles gesund; Alkoholartikel nichts erreicht. Dornische Buchdruckerei feierte kürzlich hundertjähriges Bestehen der Zeitung. Seitens der Geßlins Ueberreichung eines prachtvollen Tableaus; hierauf von der Prinzipalität gegeben: Großer Festschmaus, ansehnliches Geldgeschenk, was freudig und dankbar begrüßt wurde. Punktum. (Bravo! Neb.)

**Birna.** Am 5. Januar veranstaltete der hiesige Ortsverein im neuen Gewerkschaftshause „Weißes Roß“ einen Gesellschaftsabend bei zahlreicher Beteiligung. Das hierzu aufgestellte Programm war ein sehr reichhaltiges. Nur ungenügend trennte man sich in früherer Morgenstunde mit dem Bewußtsein, einige vergnügliche Stunden verbracht zu

haben. — Unse Jahreshauptversammlung wird am 20. Januar abgehalten.

**p. Memmingen.** Die Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes begehrt am 23. Januar der hiesige Ortsverein im Lokale des Herrn Rodeberg (Ratzstetter), wozu wir auch an dieser Stelle die Kollegen der umliegenden Druckorte freundlichst einladen. In der am 9. Januar abgehaltenen Generalversammlung teilte der Vorsitzende den Jahresbericht mit, nach welchem der Mitgliederstand am Anfange des Jahres 37, am Schluß des Jahres 48 betrug. Diesen stehen jedoch noch etwa 15 Nichtmitglieder gegenüber. Den Tarif haben jetzt erfreulicherweise sämtliche (sieben) Firmen anerkannt. Auch war der Geschäftsgang ein guter zu nennen. Der „Corr.“ ist obligatorisch eingeführt und erhalten je zwei Kollegen ein Exemplar. Die Bibliothek umfaßte am Schluß des Berichtsjahres 230 Bände einschl. Broschüren. An die Kollegen die Mahnworte richtend, stets fest zusammenzuhalten und die Interessen des Verbandes hochzuhalten, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

**S. Rheindt.** In der Generalversammlung vom 3. Januar wurde der Jahresbericht erstattet. Die Mitgliederzahl betrug beim Jahresanfang 16, beim Schluß 23, was zum Teile auf die Gründung einer neuen Druckerei („Rheindter Tagesblatt“, Herausgeber Alb. Wolf) zurückzuführen ist, welche sofort den Tarif anerkannte. Nichtmitglieder sind 19 am Orte. Versammlungsbesuch stets gut. Der „Corr.“ wird in 12 Exemplaren gelesen. Vorstand siehe Verbandsnachrichten.

**ss. Ratof.** Die am 10. Januar abgehaltene Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins war, wie vorauszu sehen, nur schwach besucht. Es ist betrieblid, wenn von den am Orte vorhandenen 34 Mitgliedern noch nicht einmal die Hälfte zu den Versammlungen erscheint und zwar sind es immer ein und dieselben Kollegen, die ein Interesse an dem Vereinsleben zeigen, während der größte Teil der Verbandsmitglieder sich nicht aufraffen kann, seinen diesbezüglichen Verpflichtungen dem Verbands gegenüber nachzukommen. Die betreffenden Kollegen sind jedenfalls der Meinung, durch regelmäßige Beitragszahlung sich ihrer Pflichten entziehen zu können. Der Verband ist kein Versicherungsinstitut, sondern ein Kampfbund, das mögen sich die Herren ins Gedächtnis prägen. — Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden sei hervorgehoben: Auf tariflichem Gebiete lassen die Verhältnisse noch sehr viel zu wünschen übrig; die Schuld an den schlechtesten Zuständen liegt auf Seiten der Nichtmitglieder, die hier in etwa 80 Exemplaren ihr Dasein fristen. Die treuen Friboline sind für ein Vorgehen nicht zu haben, sie ernten nur da, wo die Verbandsmitglieder säen. Gutenberg-Bündler sind nicht vertreten. Auch kam es im verfloffenen Jahre zu einem Konflikt bei der Firma Hinrichs, die zwar im Tarifverzeichnis stand, von einer Einführung des Tarifes aber nichts wissen wollte. Da auf gutlichem Wege nichts zu erreichen war, reichten sieben Verbandsmitglieder ihre Kündigung ein. Ein Erfolg wurde nicht erzielt, da die Nichtverbandsmitglieder stehen blieben und außerdem noch einige „Arbeitswillige“ herbeieilten. Die ausgetretenen Kollegen wurden durch die paritätischen Arbeitsschlichter anderweitig untergebracht. Der „Corr.“ wird hier in 16 Exemplaren gelesen. Der Kassierer erstattete den Kassierenbericht des abgelaufenen Vereinsjahres und wurde ihm für seine prompte Kassierenführung Entlastung erteilt. Unter „Verschiedenes“ gelangten einige interne Angelegenheiten zur Verhandlung und schloß hierauf der Vorsitzende, nachdem er noch den Wunsch ausgesprochen, daß der Versammlungsbesuch im neuen Vereinsjahre ein regerer sein möge, mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung. — Der sich anschließende gemüthliche Teil hielt die Kollegen noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen.

**Schleswig.** In der am 9. Januar abgehaltenen Hauptversammlung unser Ortsvereins, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte, wurde der Jahres- und Kassierenbericht bekannt gegeben; interessant war eine Uebersicht über die Kassierenverhältnisse in den letzten zehn Jahren. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 26. Die Versammlungen waren durchschnittlich gut besucht. Mehrere Versammlungen sowie Vorstandssitzungen beigefügten die tariflichen Verhältnisse des „Schlesw.“ angeht. Bei dieser Firma, welche zum zweitenmale den Tarif schriftlich anerkannt hat, scheint es immer noch zu hapern. Es stehen dort wieder mehrere Mitglieder und kann nur, wenn diese sich zusammenschließen, die Druckerei, mit der Zeit für den Verband gewonnen werden. Nachdem die Neuwahl des Vorstandes erledigt (siehe Verbandsnachrichten) wurde noch u. a. beschlossen, eine Festlichkeit am 30. April zu veranstalten.

**Schwab.-Gmünd.** Zu der am 11. Januar abgehaltenen Generalversammlung des Ortsvereins hatten sich die Mitglieder fast vollständig eingefunden. Der Vertrauensmann ließ zu Beginn derselben das abgelaufene Jahr kurz Revue passieren, gedachte in anerkennenden Worten der leider durch Tod abgegangenen Verbandsführer Hartel, Haas, Benzler, Schumann, Rodenbach usw. und konstatierte schließlich, daß wir in finanzieller Beziehung sehr ungünstig abgechnitten, da zwei Drittel der Gesamteinnahmen an Beiträgen für Unterstützungszwecke verwendet werden mußten. Den Ausführungen ist ferner zu entnehmen: Die durchschnittliche Mitgliederzahl war 15, Nichtmitglieder sind 3 am Orte. Die tariflichen Verhältnisse gaben zu Beanstandungen keinen Anlaß. Der „Corr.“ wurde in 9 Exemplaren bezogen. Das dann verlesene Protokoll wurde genehmigt, ebenso der Kassierenbericht des

Vertrauensmannes wie der des Ortsfajfrierers. Die Neuwahlen ergaben Wiederrwahl des Vorsitzenden, Ortsfajfrierers und Schriftföhlers durch Zuruz (siehe Verbandsnachrichten in Nr. 6). Den Schluß der anregenden Verhandlungen bildete die Besprechung einer Reihe interner Angelegenheiten.

## Rundschau.

Für die ausgeperrte und streikende Crimmitzschauer Textilarbeiterzunft wurden weiter Extrateuern ein: Ortsverein Wfchleben (10 Pf.), Ortsverein Zierlohn (15 Pf.), Mitgliebschaft Memmingen (10 Pf.), Ortsverein Hanau (12 Pf.), der Bezirksvorstand Straßburg des Verbandes der Schaf-Votzhirgischen Buchdrucker empfiehlt allen Mitgliebern eine freiwillige wöchentliche Extrateuer von 10 Pf., Ortsverein Rostock 20 Pf.

Der österröichische Verbandsvorstand beruft zum Herbst die fünften ordentlichen Verbandsstag nach Innsbruck ein.

In Ungarn ist die Gewerbeinspektion auf alle Buchdruckereien und Schriftgießereien ausgedehnt worden, bislang erstreckte sich diese Aufsicht nur auf Betriebe, welche mindestens 20 Personen beschäftigen oder mit motorischer Kraft arbeiten.

Eine hochnoble Firma, Sr. der „Eindenthaler Bürger-Zeitung“ (gemeint ist der Köfner Vorort Lindenthal) befand sich kürzlich folgende Anzeige: „Wir Eltern derjenigen Kinder, die den „Stadtwa-Blatzeiger“ der Firma Hermann Schmidt, Hfandstraße austragen, teilen hierdurch den freundlichen Gebern des Neujahrsgefchenes mit: Schmidt schickte unsere Kinder bei der Zeitung rund, um den fernern Neujahr anzuwünschen und dann ihr Neujährchen zu empfangen. Dieses Geld haben die Geber doch gewiß den Kleinen zugebacht, was aber tat Schmidt? Als die Kinder vom Tragen zurückerkehrten, hat ihnen Schmidt dieses Geld abgenommen. Einzelne mußten die Taschen herumdrehen, anderen hat er es aus der Tasche genommen und dieses Geld, was doch die Geber den Kindern schenkten, hat Schmidt in seine Tasche verschwinden lassen. Dies zur Charakterisierung dieses Mannes, der in seinem Blätchen immer so breitspurig auftreten will. — Die Eltern der um ihr Geld gekommenen Zeitungsjungen. — Eine solche Handlungsweise ist nicht nur schamlos, sondern verstößt auch gegen das Gesetz. Der „feine“ Zeitungsherausgeber muß die Neujahrsgrößen wieder zurückergeben an die Kinder bzw. deren Eltern.“

Bei der Debatte über die Beschlagnahme der letzten (Zentrums-) Nummer des „Simplicissimus“ im bayerischen Landtage plagten die gegensätzlichen Geistesrichtungen hart aufeinander. Von Zentrumsseite wurde betont, daß weite Kreise der Bevölkerung der Ansicht seien, gegen Blätter vom Schlage des „Simplicissimus“ müßte etwas gefehes, damit die Vergiftung der Jugend und die Untergrabung der Autorität aufhöre. Von Liberalen fanden „Jugend“ und „Simplicissimus“ dagegen Verleider, welche darlegten, daß solche Blätter nach modernen Begriffen durchaus nicht unmoralisch seien. Tatsache ist ja, daß diese unsere Zeitverhältnisse in Schrift und Bild satirisch behandelnden Blätter schließlich überall aneuten, man denke z. B. an den Ausfall der „Hamburger Nachrichten“ wegen der famosen Charakterisierungen des Offiziersstandes. Für jeden freimütigen Menschen sind diese und ähnliche öffentlichen Spötter über unsere erbaulichen Zustände im lieben Vaterlande aber geradezu unentbehrlich geworden.

Ueber literarischen Bandalismus erregt sich mit Recht der bessere Teil der Tagespresse. Ein geistlicher Schulinpektor hat bei einer Revision im Regierungsbezirk Wiesbaden wieder einmal eine jener Verballhornisierungen vorgenommen, die nur einem recht fragwürdigen Grade der Prüderie entspringen können. Der Herr ließ sich das Wiedchen „Unsre Wiesen grünen wieder“ vorfinden und geriet bei der Stelle: „Jeder Schäfer wird jetzt kühner — Sanfter jede Schäferin“ in nicht geringes moralisches Entsetzen. Auf seine Anordnung wird hierfür statt dessen nun von den Kindern gesungen: „Jeder Käfer wird jetzt kühner — Sanfter jede Käferin!“ Daß so etwas beim Volke der Dichter und Denter im 20. Jahrhundert möglich ist, ist wahrlich tief beschämend.

Das Berliner Polizeipräsidium hat beschlossen, wegen der Schwierigkeiten der neuen Geheimmittel-Gesetzgebung Zeitungen, welche dagegen verstößen, nicht sofort zu bestrafen, sondern zunächst vor weiteren Aufnahmen solcher Anzeigen zu warnen.

Von handelsgerichtlichen Eintragungen der letzten Zeit sind bemerkenswert: August Ederl, Gesellschaft mit beschränkter Haftung (Sitz Berlin) erhöhte laut Beschluß vom 3. Dezember v. J. das Stammkapital von 2000000 auf 12500000 Mk. Die Altiengeellschaft in Firma Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Leipzig und Berlin, bringt in die Gesellschaft ein 2000000 Mark Geschäftsanteile der Firma Ernst Reils Nachfolger in Leipzig mit dem Gewinnanspruch vom 1. Januar 1904 zum festgesetzten Werte von 2000000 Mk., welcher Betrag auf die bei der Kapitalerhöhung übernommene Stammeinlage angerechnet wird.

Die verrückte „Majestät“ der Sahara, der im vorigen Jahre so viel von sich reden machende Herr Jacques Verbaudi, gibt seit dem 1. Januar in Paris ein „Le Sahara“ benanntes und mit dem Erscheinungsorte Troja versehenes Blatt heraus, welches als Reichsanzeiger Sr. Majestät Jacques I. betrachtet sein will.

Das den Beyerleinschen Offiziersroman „Jena oder Sedan?“ herausgebende Verlagshaus Vita läßt erklären, daß die ihm iber beantragte Klage gegen die „Hamburger Nachrichten“ sich nicht auf eine Kritik dieses Blattes über den Roman stütze, sondern deshalb erhoben sei, weil genanntes Blatt die unwahre Behauptung aufgestellt habe, der Verlag Vita sei durch Geld aus der sozialdemokratischen Parteikasse in die Lage versetzt, das Buch nunmehr in billigerer Ausgabe erscheinen zu lassen und deshalb der Preis von 10 auf 2 Mk herabgesetzt worden.

Beyerleins „Zapfenreich“ führt den Frieden der Offizierswelt in empfindlicher Weise, bringt anderen, d. h. gewöhnlichen Sterblichen mit diesen Wirkungen in Offizierskreisen aber launige Kurzeil. Einem On dit zufolge soll ja auch der deutsche Kronprinz der Premiere dieses Stückes in Berlin als anständiger und befalls-freudiger Zuschauer beigewohnt haben. Dann aber setzte ein anderer Wind ein; es kam für die Offiziere der Hofkott des Stückes in Magdeburg, Halle a. S., Stettin usw. Großes Aufsehen erregte jedoch die Aufführung am Darmstädter Hoftheater, der Großherzog hatte die Aufführung für selbstverständlich gehalten — das Offizierkorps blieb auf Wunsch einer hohen militärischen Stelle dem Stücke jedoch fern. In Wiefen sahen sich die Marschälle sämtlicher Chargen den „Zapfenreich“ ohne Beweismittel und Unbehagen an, in Warburg dagegen empfinden die Jägeroffiziere ästhetische Unbehagen und beschließen bei Wiederholungen fernzubleiben. In Leipzig wieder gibt man das Stück seit langem jede Woche etliche Male in den städtischen Theatern vor gut besetzten Häusern. Ist das nicht ein reichendes Lohnwobohn?

Wegen Verleumdung durch die Presse, begangen in einem „Der Scharfmacherverband im Baugewerbe“ überschriebenen Artikel, wurde der verantwortliche Redakteur des „Volkswillen“ in Hannover zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Prozeß ist ein Nachspiel zum vorjährigen Bauarbeiterstreik in Hannover.

Die Tätigkeit der russischen Zensur vom Jahre 1862 bis 1902 hat der Petersburger Schriftsteller Bogutskarski in einer besondern Abhandlung anschaulich geschildert. Danach wurden im Laufe dieser 39 Jahre 581 Zeitungen und Zeitschriften bestraft und zwar 25 mit gänglicher Einstellung; 259 Preßorgane erhielten mehr oder minder scharfe Verwarnungen, 83 Zeitungen wurden insgesamt auf 31 Jahre und 10 Tage eingestellt. Verbote des Einzelverkaufs sind 186 zu verzeichnen; Verbote der Veröffentlichung von Privatinsanzen (das bedeutet in Rußland den Ruin einer Zeitung) gab es 26. Das Verzeichnis der vernichteten Bücher vom Jahre 1865 bis 1903 nimmt 2 1/2 Spalten kleiner Schrift ein. Für die Zensur wird in Rußland von der Regierung ein Betrag ausgegeben, der neunmal größer ist als die für die Aufklärung des Volkes bestimmten Aufwendungen.

Der Reichstag erörterte in seiner Beratung vom 14. Januar die viel und heiß umstrittene Handwerkerfrage, d. h. die Interpellation des Abgeordneten Dr. Becker (Hosp. der Natl.) über die Ausdehnung der obligatorischen Alters- und Invalidenversicherung auf die selbstständigen Handwerker bot Gelegenheit, diese Preisfrage so en passant mit zu behandeln, von einer Lösung kann ja nicht die Rede sein. Der Interpellant, der am Tage zuvor so hitzig die Sache der Ärzte gegen die bösen Sozialdemokraten verfocht, kam bei seinem zweiten Auftreten in der Reichstagsarena glatt zu Falle, fintelmalen er sich in der Invalideitäts- und Altersversicherungsgeßgebung durchaus unkundig erwies. Mit dem Argument, daß von den 1400000 selbstständigen Handwerkern höchstens 5 Proz. ein Einkommen über 4000 Mark im Jahre haben, suchte er die Bedürftigkeit dieses Standes und die Notwendigkeit von dessen obligatorischer Einbeziehung unter diesen Versicherungsweig darzulegen und zwar sollen alle der Wohlstan dieses Geßes teilhaftig werden, ohne jede Rücksicht auf das Einkommen. Daß von der fakultativen Versicherung so wenig Handwerker Gebrauch machen, suchte er mit der recht fragwürdigen Entschuldigung zu bemängeln, die Handwerker seien nicht in der Lage, die Wohlstan der Versicherung aus eignen Antriebe einzufehen! Graf Polabowski entgegnete unter dem Weisale der Redten des Hauses, wenn der Grundfaß aufgestellt würde, daß alle Staatsbürger Anspruch auf die Hilfe des Staates haben sollten, sofern es sich um die Sicherung ihrer Zukunft handle, wir dem Bewelschen Zukunftsstaate sehr nahe kommen würden; er fäße in der Aufstellung dieses Grundfages für Reich und Staat eine nationale Befahr. Ueberhaupt sei die oft genannte Botschaft Wilhelm I. wie auch die damaligen Reichstagsverhandlungen nur von dem Standpunkte ausgegangen, für die unselbstständigen Klassen der Staatsbürger Fürsorge zu treffen. Der Staatssekretär ging dann auf den recht stiftigen Begriff „Handwerker“ näher ein, schilderte ziemlich ziemlich die in einzelnen australischen Staaten gemachten Anläufe zu dem hier Verlangten, die Versicherung sämtlicher Staatsbürger bis zu einem gewissen Einkommen, und meinte schließlich (diesmal unter Widerspruch von rechts), es gäbe Gott sei Dank noch zahlreiche Handwerker, für welche der alte Grundfaß von dem Handwerke mit dem goldenen Boden gelte; man dürfe doch nicht verkennen, daß die Einkommensverhältnisse der Handwerker in ihrer großen Masse unendlich viel besser seien als die der Arbeiter. Weiter bemerkte Polabowski, die Invalidenrenten seien bei den einzelnen Versicherungsanstalten in einer Weise geübt, welche Verborgnis einflößen; bei der Zubilligung von Rente müsse weit mehr individualisiert werden — auf deutsch gesagt: die Renten-

bewilligung muß erschwert werden! Hochinteressant war, was der Staatssekretär über die Witwen- und Waisenversorgung sagte, die ja nur als Gegengewicht zum Zolltarife angenommen wurde und bis zum Jahre 1910 eingeführt sein soll. Der Minister sagte (unter gleichzeitiger Anknüpfung einer von ihm ausgearbeiteten Demfchrift), es habe sich ergeben, daß, diese Versicherung selbst auf die schmalste Grundlage gestellt, ohne Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht auszukommen sei; es könne also von einer allgemeinen Witwenversicherung nicht die Rede sein, sondern nur eine Beschränkung auf die wirklich bedürftigen Witwen in Frage kommen. Da hätten wir also die von uns von Anfang an in dieser Angelegenheit befürchtete Beschränkung. Eine erweiterte Armenunterstützung, zu der aber allgemeine Beiträge geleistet werden müssen, unter nichts — die Größt mit dem Zolltarife wächst ins Unerbliche! Der Zentrumsgabordnete Trimborn hofft, daß sich bei der Ausführung der Witwen- und Waisenversicherung die berühmten Modalitäten finden lassen werden, die Zentrumspartei hat ja in der Aufhebung solcher noch immer eine gute Hand gehabt. Im übrigen sei bei den Handwerkern durchaus keine Einstimmigkeit in der Versicherungsfrage vorhanden, der heutigen Generation könne man nur raten, sich der freiwilligen Selbstversicherung zu bedienen. Mollenbuhr, der Dezernent der sozialdemokratischen Partei für Sozialgesetze, machte zunächst die drastische Eröffnung, daß den heutigen Anträge Becker im Jahre 1883 schon Bebel und Genossen gestellt hätten. Dann betonte er die dringende Notwendigkeit, daß alle an der Grenze der Arbeiterklasse stehenden Berufsstände in die Zwangsversicherung einbezogen werden müßten. Bei der heutigen Entwicklung der Industrie verschwinde das Kleinhandwerk immer mehr und der kleine Handwerker werde zum Lohnarbeiter; ebenso notwendig sei aber auch die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Handwerker, von der merkwürdigerweise nicht gesprochen werde. Von den Ausführungen der folgenden Redner war die Bemerkung des pro domo sprechenden Abgeordneten Euler (Zentrum): „Wir Handwerker sind viel zu stolz auf unsere Selbstständigkeit und möchten viel zu sehr unfre Freiheit erhalten, als daß wir uns ohne weiteres für die Zwangsversicherung begeistern könnten“ sehr beachtenswert. Die Handwerker setzen also dem von den Nationalliberalen für sie getätigten Interesse sehr skeptisch gegenüber und das um so mehr, als letztere Partei in Innungsfragen nichts von einem Handwerkerstandpunkte erkennen ließ. Zum Schluß gab es dann noch eine kräftige Auseinandersetzung zwischen Bebel und dem Zentrum über die beiderseitige Stellungnahme zur Sozialpolitik, in deren Verlaufe Bebel auch sagte: „Bei aller Schärfe der Opposition gegen die Regierung muß ich doch anerkennen, daß auf ihrer Seite noch immer mehr sozialpolitisches Verständnis ist als bei der Mehrheit des Hauses!“ Natürlich war die also apostrophierte Mehrheit keineswegs erbaut über diese Einschätzung. Die Regierung wird ohne jede Verbindlichkeit die angechnittene Frage einmal mit erwägen. — Von den Verhandlungen über den Zeugniszwang der Presse am folgenden Tage berichten wir in nächster Nummer ausführlich.

Das bekannte Lied vom Dalles wurde auch bei Eröffnung des braunschweigischen Landtages wieder angestimmt. Die jetzige Einkommen- und Ergänzungssteuer soll um 50 Proz. erhöht und eine Warenhaus- und Wandelsteuer eingeführt werden; außerdem fand ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Vereinsgesetzes durch Zulassung weiblicher Personen Antikündigung. Eine Petition, das Verbot der Verwendung von Bleifarben verlangend, hat der Hauptvorstand der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tünder und Weißbinder an den Reichstag gerichtet.

Die Kosten der Handwerksvertretung sind tatsächlich ganz ansehnliche. Wie der Jahresbericht der Breslauer Handwerkskammer zeigt, wurden von der 37500 Mark betragenden Einnahme verwendet 17900 Mk. für persönliche und 7100 Mk. für sächliche Verwaltungskosten, zusammen also 25000 Mk. oder genau zwei Drittel der Gesamteinnahme für Verwaltungskosten. Von dem verbleibenden Reste wurden nochmals 2000 Mk. für persönliche Kosten der Prüfungskommissionen verwendet. Zur Förderung des Handwerks sind ganze 9000 Mk. ausgegeben worden, man ersäht jedoch aus dem 253 Seiten großen Berichte kein Wort, worin diese Förderung des Handwerks bestete.

Eine neuerliche Konferenz über die Wurmkrankheit beruft der preussische Handelsminister noch vor Ostern ein.

Einen Sommerurlaub von einer Woche unter Fortbezug des Lohnes werden nunmehr die fünf Jahre lang im Dienste befindlichen städtischen Arbeiter in Berlin erhalten, der dortige Magistrat ist jetzt einem früheren deartigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung beigetreten.

Eine städtische Beihilfe von 400 Mk. für eine Arbeitlosenanzahlung, welche das Gewerkschaftskartell in Magdeburg plant, fand in der dortigen Stadtvertretung glatte Bewilligung.

Merkwürdige staatsanwaltschaftliche Ansichten über Schülermißhandlungen bekamen die Väter von zwei bei Magdeburger Fortbildungsschule besuchenden jungen Leuten zu hören. Von ein und demselben Lehrer, welcher durch die Anwendung der Methode der schlagenen Beweise hinfänglich bekannt ist, wurde dem einen jungen Menschen bei einer solchen Exemplifizierung ein künst-

Fortsetzung in der Beilage.

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 7. — Dienstag den 19. Januar 1904.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

liches Auge entzwei geschnitten, in dem andern Falle setzte es das bekannte blaue Auge, ärztlich bestätigt als Anschwellung des Zellgewebes. Die Staatsanwaltschaft hat nun in beiden Fällen das Verfahren eingestellt, da einmal das Züchtigungsrecht nicht überschritten sei und von dem Lehrer jedenfalls solche Beschädigungen nicht beabsichtigt waren. Mit letztem Argumente läßt sich schließlich alles entschuldigen und würden wir damit zu netten Zuständen kommen.

Nach dem Dertel'schen Rezipete gedankt die Stadtvertretung von Ratibor zu verfahren. In ihrer letzten Beratung beschloß sie nämlich dem Ortsstatut einen Nachtrag für die Fortbildungsschule beizufügen, in welchem für beharrlich unfehlige, unsaubere und rohe Schüler körperliche Züchtigung und Arrest bis zu sechs Stunden vorgesehen wird. Für den obengenannten Lehrer in Magdeburg eröffnen sich da ja großartige Perspektiven.

Eine Zentralstelle der Arbeitgeberverbände zur Bekämpfung unberechtigter Bestrebungen der Arbeiter will das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller schaffen und erjudet gleichzeitig die Reichstagsmitglieder, den Gesandtschaften über die Kaufmannsgerichte abzusehen. Die Herren sind bekanntlich köstlich in ihren Begriffen über das, was als unbedeutend anzusehen.

Es wird immer schöner. Der Unternehmerverband im Kreise Solingen bezeichnete in einem Rundschreiben Arbeitseinstellungen zum Zwecke der Durchsetzung von Arbeiterforderungen schlankweg als Erpressungsversuche. So entschließen eine derartige Definierung bekämpft werden muß, da sie strikte dem im § 152 der Gewerbeordnung den Arbeitern gegebenen Rechte widerspricht, so verdienen die Solinger Interpretatoren doch Mißbilligungsgründe, da sie jedenfalls erst durch die vielfachen, ebenso debizierenden Gerichtsurteile erst zu dieser schiefen Auffassung gelangt sind.

Der Crimmitschauer Kampf steht auf dem alten Flecke. Es sind jetzt wieder zwei Denkschriften über denselben erschienen; die eine hat den nach Crimmitschau entsandten Geheimrat Roscher zum Verfasser, aus welcher wir an anderer Stelle bereits die unbegrenzte Forderung vor den Arbeitswilligen registriert haben, die andre haben die Fabrikanten selbst herausgegeben, mit dieser zweiten Nummer die Tatsacheneinstellung der erst erschienenen noch überbietend. Die in allen Industriezentren sich jetzt so auffällig bemerkbar machenden Hilfsaktionen der übrigen Unternehmerschaft, deren Wert wir schon des öfters gebührend eingeschätzt haben, finden jetzt selbst in Unternehmerorganen kritische Beurteilung. So schreibt das den Leipziger Schriftgelehrerbringern überaus gefällige „Leipz. Tageblatt“: — NB. in seinem volkswirtschaftlichen Teile — die Unterstützung der Crimmitschauer Fabrikanten durch ihre Konkurrenz sei gewiß gut gemeint, aber wenn die Industriellen, Konkurrenten oder Abnehmer den Crimmitschauern nicht die spätere Erneuerung der Geschäftsverbindungen offen halten, nützen alle Sammlungen nichts. Wie es aber jetzt sei, so klängen wohl die Worte von der Unterstützung sehr gut, die Taten indes zeigen sich anders. Der mittelbar betroffene Teil müsse seine Verluste eben ertragen und auf Mittel und Wege sinnen, sich nicht etwa auf Kosten der „notgebrungen“ feiernden Fabrikanten und ihrer Zukunft zu bereichern, sondern trotz eignen Schadens ihnen die Geschäftsverbindungen für die Zukunft freihalten. Das sei wahrer Korpsgeist, der aber fehle noch! Deutlicher kann wohl nicht ausgesprochen werden, was von der Unterstützung der Unternehmerschaft zu halten. — Die Leipziger Nationalsozialen wenden sich mit einer öffentlichen Erklärung gegen die Unterstützung, der auch von uns gewürdigte Farrer Schink in Crimmitschau sei einer der Irgenen. In dieser Erklärung heißt es u. a.: Herr Farrer Schink ist kein Nationalsozialer. Und wenn er es wäre, würde seine Beurteilung der Crimmitschauer Verhältnisse ihn von der Zugehörigkeit zu unserer politischen Gruppe ausschließen. Ohne daß die Ehrlichkeit des sozialen Wohlwollens des Herrn Farrer bezweifelt werden soll, schlagen doch die durch ihn vertretenen Grundzüge den Anschauungen ins Gesicht, zu denen sich die Nationalsozialen in dem heißen Bemühen um ein vertieftes Verständnis der modernen Arbeiterbewegung durchgekämpft haben. Bedauerlicher noch erscheinen zwei grundsätzliche Erwägungen denen der Herr Farrer Raum gibt. Einmal macht er sich zum Anwalt jener veralteten Anschauung, nach welcher der Fabrikant alleiniger Herr im Hause, d. h. in der Fabrik sein soll. Sodann lassen die Ausführungen des Herrn Farrer, insbesondere sein warmes Eintreten für die Arbeitswilligen, ein Verständnis der deutschen Gewerkschaftsbewegung vermissen. Jedenfalls hat ein Weislicher keine Ursache, die Arbeitswilligkeit in Zeiten eines Streiks als verbietetlich zu sanktionieren und von einer Verwirrung der sittlichen Begriffe zu reden, wenn die Streikbrecher der Geringschätzung ihrer streikenden Berufsgenossen anheimfallen. — Sonst wäre noch zu melden, daß die Abhal-

tung von Versammlungen jetzt im Fürstentume Reuß a. L. versucht wird, nachdem in Sachsen-Mitteleuropa es endgültig mit der Genehmigung von solchen Versammlungen vorbei ist.

## Briefkasten.

J. N. in Graubenz: Wir lehnen eine Notznahme aus besonderen Gründen ab. — D. E. in Neurode: Sie haben jedenfalls unfre Briefkastennotz in Nr. 149 v. J. nicht gelesen. — E. K. in Hanau: Die Sache liegt jedenfalls tiefer und trauen wir der Hanauer Mitgliedschaft jebiel Verständnis zu, daß sie gegebenenfalls aus eignen hier eine Entscheidung treffen kann. Welche Stellung der Einzelne in dieser Frage einnimmt und aus welchen Gründen, interessiert uns nicht und geht uns auch nichts an. — N. N. 10: Wenn inzwischen die Welt nicht untergehen sollte, dann in etwa acht Tagen. — D. S. in Nürnberg: Sie hatten uns aber einen Schred eingejagt, als das Paket ankam. Nachdem sich sein Inhalt als harmloses Feuilleton entpuppt, haben wir es einhweilen beiseite gelegt und wird später an dieser Stelle das Urteil vollstreckt. — H. in Chemnitz: Erfassen, aber 50 Pf. zu wenig; denn Inserate waren enthalten in Nr. 108, 123, 134, 143, 149, 2 x 4 und 3 x 5 Zeilen. Besten Gruß! — B. M. in Berlin: Danken für Hinweis. Uns kam die Sache auch nicht ganz kofcher vor, deshalb die nacte Mitteilung nach zittierter Quelle.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chausseepfatz 5, III.

**Bezirk Brandenburg.** Der Sezer Aug. Rizer (Hptb.-Nr. 40349) gab an, seine Beiträge in Werder bezahlt zu haben, derselbe hat jedoch einen Rest von 1,30 Mk. hinterlassen. Die verehrl. Verbandsfunktionäre werden gebeten, den Betrag einzuziehen und portofrei hierher zu senden; ebenso vom Sezer Alfred Körbiz aus Naupflich 2 Mk. Eintrittsgeld, welchem die Nr. 26194 einzutragen ist, einzuziehen, ferner dem Sezer Wilhelm Bertram aus Schöppensied die Nr. 7088, dem Sezer Georg Frönide aus Berlin die richtige Nr. 24677.

**Bezirk Bochum.** Sonntag den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr, Bezirksversammlung im Lokale des Herrn B. Menje, Bahnhof Nord I. Anträge hierzu sind bis zum 10. Februar an H. Danneier, Bahnhofstr. 58, einzufenden. Alles Nähere durch Zirkular.

**Bezirk Hanau.** Die Bezirks-Hauptversammlung findet Sonntag den 31. Januar in Hanau statt. Anträge sind bis zum 26. Januar an Wilh. Moriz, Bruchbüchelerstraße 8, einzureichen.

**Bezirk Waldenburg i. Schl.** Die Herren Vertrauensmänner und einzeln konditionierenden Mitglieder werden um baldige Einfindung eines kurzen Jahres- resp. Situationsberichtes hierdurch ersucht.

**Bezirk Reiz.** Die Vertrauensleute und Ortsvereinsvorsitzenden der Druckorte unsers Bezirks wollen ihre Jahresberichte umgehend an den Vorsitzenden Herrn Höfer, Reiz, Weinbergstraße 8, gelangen lassen.

**Ahrerleben.** Der Vorstand für 1904 setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: H. Zilm, Unterstraße 5, Vorsitzender; M. Wegener, Halberstädterstr. 8, Kassierer; B. Sieling, Schriftführer; F. Niese, Bibliothekar.

**Groitzsch-Begau.** Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Albert Hilbig, Mühlstr. 178, Vorsitzender; Karl Schulz, stellvertretender Vorsitzender; Albin Dietrich, Lindenplatz 72, Kassierer; Oskar Feinhold, Schriftführer, sämtlich in Groitzsch.

**Herslohn.** Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich für das laufende Geschäftsjahr wie folgt zusammen: Hans Bringmann, Langeheide 28, Vertrauensmann; Franz Fattroth, Schriftführer; Georg Michaelis, Bibliothekar; Heinr. Zimmermann, Beisiger.

— Der Sezer Heinrich Wimmer aus Hemer i. W. (Hptb.-Nr. 30556), angehlich in Mühlheim a. d. Ruhr in Kondition, wird hierdurch nochmals aufgefördert, den erhaltenen Voranschlag von 5 Mk. umgehend portofrei an H. Bringmann, Langeheide 28, einzufenden, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

**Kassel.** Der Sezer Karl Dorchers aus Alfeld a. L., welcher ohne Buch hier abreiste, wird um Einfindung seiner referierenden Beiträge ersucht, andernfalls Ausschluß erfolgt.

**Koblenz.** Der Vorstand des Ortsvereins setzt sich im laufenden Jahre aus folgenden Kollegen zusammen: Robert Schmalz, Koblenz-Lügel, Andernaderstraße 7, Vorsitzender; Gustav Dinkelmeier, Koblenz-Lügel, Annastraße 4, Kassierer; Josef Dietl, Schriftführer; Peter Klein und Josef Wones, Revisoren; Ferd. Gussone, Koblenz, Rastorstraße 86, Reizefasserbeverwalter.

**Minden i. W.** Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: H. C. Gieseking, Vorsitzender; Rud. Schirmmeister, Kassierer; Max Fede, Schriftführer; Meyer und Rodenberg, Revisoren.

**Oppeln.** Der Vorstand des Ortsvereins setzt sich für 1904 aus folgenden Kollegen zusammen: Emil Müller, Ludwigstraße 28, Vorsitzender; Bruno Menke, Kräuterei 1, Kassierer; Franz Wierziom, Schriftführer; Felix Malorny, Bibliothekar; Otto Kühn und Wladislaw Waligorski, Revisoren.

**Rheidt.** Der Vorstand für 1904 setzt sich wie folgt zusammen: P. Aug. Schmitz, Döhlestraße 94, Vorsitzender; W. Belzer, Kassierer; K. Rademehers, Schriftführer; W. Ley und F. Heimbach, Beisiger.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Regenz a. B. der Sezer Joh. Abrecht, geb. in Kempen 1883, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — K. Berreiter in Funsbrud, Museumsstr. 35.

## Arbeitslosen-Unterstützung.

**Hauptverwaltung.** Bericht vom Monate November 1903.

a) Auf der Reize: Uebernommen vom vorhergehenden Monate 567 Mitglieder, aus Kondition kamen 131 (hiervon waren 23 zum Bezuge der Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 118 (77 Verbands- und 41 gegenseitige Mitglieder und zwar aus Oesterreich 45 Verb.- und 32 gegenj. Mitgl., aus Dänemark 4 Verb.- und 2 gegenj. Mitglieder, aus der Schweiz 9 Verb.- und 4 gegenj. Mitgl., aus Elsaß-Lothringen 15 Verb.- und 2 gegenj. Mitgl., aus Holland 2 Verb.- Mitgl., aus Belgien 1 gegenj. Mitgl. und aus Rußland 1 Verb.- und 1 gegenj. Mitglied), aus konditionslosem Aufenthalt kamen 70 (hiervon bezogen 63 Mitglieder vorher Orts-Unterstützung und zwar 14 bis zu 10 Tagen, 12 bis zu 20 Tagen, 6 bis zu 30 Tagen, 4 bis zu 40 Tagen, 2 bis zu 50 Tagen, 3 bis zu 60 Tagen, 16 bis zu 70 Tagen, 2 bis zu 80 Tagen, und 4 Mitglieder bis zu 140 Tagen), frank waren 20, zusammen 906 Mitglieder (718 Verbands- und 118 gegenseitige Mitglieder, hierunter 79 Oesterreicher, 47 Ungarn, 7 Norweger, 16 Dänen, 21 Schweizer, 6 Elsaß-Lothringer, 2 Luxemburger, 7 Schweden und 3 Serben). Von diesen auf der Reize befindlichen 906 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 1 unter 6 Beitr., 77 6—12 Beitr., 317 13—49 Beitr., 112 50—74 Beitr., 94 75—99 Beitr., 108 100—149 Beitr., 176 150—499 Beitr., 16 500—749 Beitr. und 5 Mitglieder über 750 Beiträge. — Es traten wieder in Kondition 364 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 113 (54 Verbands- und 59 gegenseitige Mitglieder und zwar nach Oesterreich 36 Verb.- und 43 gegenj. Mitgl., nach Dänemark 2 Verb.- und 2 gegenj. Mitgl., nach der Schweiz 4 Verb.- und 1 gegenj. Mitgl., nach Elsaß-Lothringen 10 Verb.- und 6 gegenj. Mitgl., nach Holland 2 Verb.- und 1 gegenj. Mitgl., nach Schweden 1 gegenj. Mitgl., nach England 2 gegenj. Mitgl., nach Amerika 2 gegenj. Mitgl. und nach Rußland 1 gegenj. Mitglied), bei Schluß des Berichtes verblieben konditionslos am Orte 84 (davon traten 27 in den Bezug der Orts-Unterstützung), frank wurden 9, ausgesteuert 4, zum Militär ging 1, der Nachweis hörte auf bei 15, auf der Reize verblieben 316, **zusammen 906 Mitglieder** und zwar 766 Sezer (erhielten 11494 Tage), 122 Drucker (erhielten 2227 Tage) und 18 Gießer (erhielten 264 Tage Unterstützung). Außerdem waren nach den Angaben der Reizefasserbeverwalter 14 (12 S. u. 2 Dr.) nichtbezugsberechtigte und 53 (44 S., 8 Dr. u. 1 U.) ausgesteuerte Mitglieder auf der Reize. — Es wurden vorausgabt: An 563 Mitglieder für 9109 Reizefage (grüne Leg.) à 1 Mk. = 9109 Mk., an 343 Mitglieder für 4876 Reizefage (weiße Leg.) à 1,25 Mk. = 6095 Mk., an Porto 24,52 Mk., an Remuneration 251,40 Mk., in Summa 15479,92 Mk., hiervon 11003,92 Mk. an Verbands- und 4476 Mk. an gegenseitige Mitglieder und zwar: 1593,75 Mk. an Oesterreicher, 1089 Mk. an Ungarn, 201,75 Mk. an Norweger, 519 Mk. an Dänen, 518,75 Mk. an Schweizer, 168 Mk. an Elsaß-Lothringer, 66,50 Mk. an Serben, 241,25 Mk. an Schweden und 38 Mk. an Luxemburger. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reize-Unterstützung gezahlt:

1903 an 906 Mitgl. 13985 Tage = 15479,92 Mk.  
1902 " 1132 " 18792 " = 21180,12 "

wenig. 1903 an 226 Mitgl. 4807 Tage = 5700,20 Mk.

b) Am Orte: Uebernommen vom vorhergehenden Monate 924 Mitglieder, neu hinzugekommen 690, zusammen 1614 Mitglieder; hiervon waren berechtigt zu 70 Tagen à 1,25 Mk. 192 Mitglieder (159 S., 25 Dr. u. 8 U.), zu 70 Tagen à 1,50 Mk. 297 Mitglieder (234 S., 58 Dr. u. 5 U.), zu 140 Tagen à 1,50 Mk. 1045 Mitglieder (873 S., 138 Dr. u. 34 U.) und zu 280 Tagen à 1,50 Mk. 80 Mitglieder (68 S., 9 Dr. u. 3 U.). — Es traten wieder in Kondition 1016 Mitglieder (873 S., 117 Dr. u. 26 U.), gingen auf die Reize

65 (55 S. u. 10 Dr.), wurden frank 7 (7 S.), aus-  
gesteuert 69, wovon 14 (9 S. u. 1 G.) mit 70 Tagen  
à 1,25 Mk., 25 (18 S., 6 Dr. u. 1 G.) mit 70 Tagen  
à 1,50 Mk. und 30 (25 S., 3 Dr. u. 2 G.) mit 140 Unter-  
stützungstagen à 1,50 Mk., zum Mitteln ging 1 (1 S.),  
zu einem andern Berufe 1 (1 G.), die Unterstützung wurde  
entzogen 2 (2 S.), im Bezuge der Unterstützung verblieben  
am Schlusse des Monats 453 Mitglieder (344 S., 90 Dr.  
u. 19 G.), wovon 42 (35 S., 6 Dr. u. 1 G.) zum  
Bezuge der Unterstützung bis zu 70 Tagen à 1,25 Mk.,  
74 (49 S., 22 Dr. u. 3 G.) bis zu 70 Tagen à 1,50  
Mk., 314 (244 S., 56 Dr. u. 14 G.) bis zu 140 Tagen  
à 1,50 Mk. und 33 (26 S., 6 Dr. u. 1 G.) bis zu 280  
Tagen à 1,50 Mk. berechtigt sind, zusammen 1614 Mit-  
glieder und zwar 1334 Seher (erhielten 18471 Tage),  
230 Drucker (erhielten 3690 Tage) und 50 Gießer (erhielten  
760 Tage Unterstützung). — Diese 1614 Mitglieder ver-  
teilen sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern  
104 (darunter München 67, Nürnberg 14, Würzburg 5,  
Augsburg und Landshut je 4), Berlin 446, Dresden 83  
(darunter Stadt Dresden 77, Freiberg 3), Erzgebirge-  
Bogiland 34 (darunter Chemnitz 15, Plauen 6, Zwickau 4),  
Frankfurt-Hessen 44 (darunter Frankfurt a. M. 27,  
Kassel 6, Offenbach a. M. 5, Marburg 4, Hamburg-  
Altona 71, Hannover 65 (darunter Stadt Hannover 30,  
Braunschweig 15, Göttingen und Hildesheim je 9), Leipzig  
152, Mecklenburg-Lübeck 13 (darunter Lübeck 9),  
Mittelrhein 63 (darunter Mainz 11, Ludwigshafen 9,  
Mainheim 8, Wiesbaden 7, Darmstadt 6, Hanau und  
Saarbrücken je 4, Heilberg und Neustadt je 3), Nord-  
west 25 (darunter Bremen 13, Oldenburg 5, West-  
münde 4), Oberrhein 33 (darunter Karlsruhe 20, Frei-  
burg i. Br. 5, Baden-Baden 4), Saar 44 (darunter

Stettin 9, Potsdam 8, Joffen 7, Brandenburg 3), Oster-  
land-Thüringen 43 (darunter Raumburg 12, Götta 9,  
Erfurt 8, Altenburg und Gera je 3), Ostpreußen 8  
(darunter Königsberg i. Pr. 4), Posen 15 (darunter  
Bromberg 8, Posen 7), Rheinland-Westfalen 96  
(darunter Essen a. R. 19, Düsseldorf und Köln je 10,  
Bonn und Elberfeld je 7, Arefeld 6, Nachen 5, Gelsen-  
kirchen und Witten je 3), An der Saale 78 (darunter  
Magdeburg 21, Gräfenhainichen 13, Dessau und Weißen-  
fels je 6, Halberstadt, Halle a. S. und Wittenberg je 4,  
Leiz 3), Schlesien 59 (darunter Breslau 34, Bentzen 5,  
Görlitz und Sagan je 4), Schleswig-Holstein 29  
(darunter Kiel 10, Flensburg 6, Itzehoe 3), Westpreußen 4,  
Württemberg 105 (darunter Stuttgart 88, Pforzheim 5,  
Geilbronn 3). — Es wurden vorausgibt: In 192 Mit-  
glieder für 2722 Tage à 1,25 Mk. = 3402,50 Mk. und  
an 1422 Mitglieder für 20199 Tage à 1,50 Mk. =  
30298,50 Mk., in Summa 33701 Mk. — Im Verhält-  
nisse zu denselben Monate des Vorjahres wurde Orts-  
Unterstützung gezahlt:

1903 an 1614 Mitgl. 22921 Tage = 33701,— Mk.  
1902 " 1803 " 28916 " = 42566,75 "

wenig. 1903 an 189 Mitgl. 5995 Tage = 8865,75 Mk.  
Die Ausgabe von 33701 Mk. verteilt sich auf die  
einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 1888,75 Mk., Berlin  
9418,75 Mk., Dresden 1734,50 Mk., Erzgebirge-Bogiland  
644,25 Mk., Frankfurt-Hessen 318,25 Mk., Hamburg-  
Altona 1033 Mk., Hannover 1371,75 Mk., Leipzig  
2845,75 Mk., Mecklenburg-Lübeck 290,25 Mk., Mittelrhein  
1444 Mk., Nordwest 466,50 Mk., Oberrhein 751,25 Mk.,  
Ober 807 Mk., Ostland-Thüringen 880,25 Mk., Ost-  
preußen 227,25 Mk., Posen 327,50 Mk., Rheinland-

Westfalen 1997,25 Mk., An der Saale 1699,25 Mk.,  
Schlesien 1296,75 Mk., Schleswig-Holstein 705 Mk.,  
Westpreußen 67,50 Mk. und Württemberg 2986,25 Mk.

Insgesamt wurden auf der Reise und am Orte im  
Monate November

1903 an 2520 Mitgl. 36906 Tage = 49 180,92 Mk.  
1902 " 2935 " 47708 " = 63 746,87 "

wenig. 1903 an 415 Mitgl. 10802 Tage = 14 565,95 Mk.  
ausgezahlt. Nach der Anzahl der Tage (36906) sind daher  
1230 Mitglieder (gegen 1590 Mitglieder im Vorjahre) den  
ganzen Monat November hindurch ununterbrochen im  
Bezuge von Arbeitslojen-Unterstützung gewesen.

**Groitzsch-Begau.** Das Vorkommnis gelangt nur an  
nichtbezugsberechtigte und ausgesteuerte Mitglieder zur  
Auszahlung, worauf wir nochmals besonders hinweisen  
wollen.

**Witwenkasse für den Gau Frankfurt-Hessen.**

Die zweite Ordentliche Generalversammlung  
findet am 4. April in Marburg a. d. Bahn statt und  
sind Anträge bis spätestens 15. Februar an den Unter-  
zeichneten einzufenden.  
Jean Schaaf, Vorsitzender, Kassel, Bettenhäuserstr. 14.

**Verband der Elb-Lothringischen Buchdrucker.**

**Strasbourg i. Elz.** Der Seher Simmendinger,  
gegenwärtig in Singen (Schwarzwald) in Kondition stehend,  
wurde ausgeschlossen. Das in dessen Händen befindliche  
Verbandsbuch ist demgemäß ungültig und wollen die  
Verbandsfunktionäre dasselbe bei Vorzeigen abnehmen  
und an Josef Wagner, Bischheimergasse 10, einfinden.

# Deutsche Buchdrucker und Schriftgießer!

Nachdem alle Vermittlungsversuche des Tarif-Amtes sowie der Centrale  
der Schriftgießereibesitzer Deutschlands und der der Gehilfenschaft mit den  
Leipziger Schriftgießereibesitzern erfolglos geblieben sind, sieht sich die unter-  
zeichnete Kommission veranlaßt, diejenigen Leipziger Schriftgießereifirmen  
bekannt zu geben, welche ein Eingehen auf die Arbeitsbedingungen, die von  
allen Gießereifirmen Deutschlands als recht und billig anerkannt sind, abgelehnt  
haben; es sind dies die Firmen:

**Böttger, Klinkhardt, Krumrich, Kuhl, Schelter & Gieseler.**

Wir rechnen in unserm Kampfe auf die Solidarität aller Verbandskollegen,  
namentlich aber derjenigen, welche auf den Ankauf von Schriftgießerei-  
erzeugnissen einen Einfluß auszuüben in der Lage sind.

Berlin.

**Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.**

**Berliner Fachgeschäft**  
Schriften, Maschinenlager u. Werkstätte, sucht  
sofort tücht. Fachmann als **Stadtverwalter**.  
Fr. W. Hinkel, Berlin O. Schillingstr. 12.

**Junger, tüchtiger Seher** [479]  
in allen Gattungen bewandert, sucht event.  
sofort Kond. Werte Dff. an Ernst Sehmke,  
Gottesberg i. Schl., Fürstensteinerstr. 37.

**Anzeigen**  
Werk- und Hilfsbediensteter sucht dauernde  
Stellung. Eintritt 14 Tage n. Engage-  
ment. W. Dierken an Fr. Sushjahn,  
Münster i. W., Fordeuanstr. 28. [482]

**Schweizerdegen**  
Tüchtiger, solider 30 Jahre alter

(ledig) sucht als solcher oder als Maschinen-  
meister Stellung. Eintritt 14 Tage nach En-  
gagement. Werte Dfferten mit näh. Angabe  
unter L. D. 473 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Galvanoplastiker**  
Sucht sich baldmöglichst nach Leipzig zu verändern.  
Werte Dfferten unter B. P. 473 an die Ge-  
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Tüchtiger Kund- und Flachstereotypen**  
erste Kraft, in allen Arbeiten firm und sehr  
ständig, sucht zum 25. Januar oder später  
dauernde Stelle. Prima Zeugnisse. Provinz-  
Sachen oder Leipzig bevorzugt. Werte Dff. u.  
l. R. Wahrenwalderstr. 9, p. Hannover, erb.

**Deutscher Buchdrucker-Kalender**  
für 1904  
von Ludwig Rexhäuser.  
Preis 1 Mk.

Verlag von Radelli & Hille, Leipzig  
Salomonstrasse 8.

**Berlin. Elegante Herrenmoden**  
nach Maß. Fritz Wodrich, Solmsstr. 1.  
Garantie für tadellosten Sig. — Solide Preise.

Verleger: E. Töblich, Berlin. — Verantwortl. Redakteur: L. Rexhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstr. 8. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.

# Norddeutscher Maschinensetzer-Verein

Sitz Hamburg.  
Sonntag den 24. Januar, vormittags präzis 10 Uhr, im Vereinslokal Aug-  
Ostf. Kaiser Wilhelmstraße 48:

## Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes; 2. Jahresbericht und Abrechnung;  
3. Antrag der Mitglieder in Donabrid: Die Generalversammlung wolle beschließen, die nächste  
Generalversammlung in Bremen abzuhalten; 4. Beratung des von der Zentralkommission  
ausgehenden „Entwurfes der Bestimmungen der Leistungen an der Sekun-  
darmittel“; 5. Technisches; 6. Bericht des Vorstandes und der Revision; 7. Beschließendes.  
Die auswärtigen Mitglieder, die zur Generalversammlung erscheinen, wollen gefl. die  
Zeit ihrer Ankunft dem Vorsitzenden H. Pethloff, Altona, Wilhelmstr. 69, bekannt geben.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand.

Abends findet im **Hammonia-Gesellschaftshaus (Horn)**, Hohe Bleichen 29/30 (oberer  
Saal), die

## Feier des vierten Stiftungsfestes

bestehend in **Konzert und Ball** statt. — Zum Konzerte haben ihre Mitwirkung zugesagt:  
Friedr. G. Augustin (Sopran), die Herren E. Ludz (Bariton), O. Hehner (Orgel),  
E. Swell (Vergingehumorist), das Duettistenpaar **S. Pahl und Frau** sowie die **Liebertafel**  
**Gutenberg**. — Eröffnung abends 7 Uhr. Beginn des Konzertes präzis 8 Uhr. Beginn  
des Balles 10 Uhr. [480]

**Berliner Fachgeschäft**  
Schriften, Maschinenlager u. Werkstätte, sucht  
sofort tücht. Fachmann als **Stadtverwalter**.  
Fr. W. Hinkel, Berlin O. Schillingstr. 12.

**Junger, tüchtiger Seher** [479]  
in allen Gattungen bewandert, sucht event.  
sofort Kond. Werte Dff. an Ernst Sehmke,  
Gottesberg i. Schl., Fürstensteinerstr. 37.

**Anzeigen**  
Werk- und Hilfsbediensteter sucht dauernde  
Stellung. Eintritt 14 Tage n. Engage-  
ment. W. Dierken an Fr. Sushjahn,  
Münster i. W., Fordeuanstr. 28. [482]

**Schweizerdegen**  
Tüchtiger, solider 30 Jahre alter

(ledig) sucht als solcher oder als Maschinen-  
meister Stellung. Eintritt 14 Tage nach En-  
gagement. Werte Dfferten mit näh. Angabe  
unter L. D. 473 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

**Galvanoplastiker**  
Sucht sich baldmöglichst nach Leipzig zu verändern.  
Werte Dfferten unter B. P. 473 an die Ge-  
schäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Tüchtiger Kund- und Flachstereotypen**  
erste Kraft, in allen Arbeiten firm und sehr  
ständig, sucht zum 25. Januar oder später  
dauernde Stelle. Prima Zeugnisse. Provinz-  
Sachen oder Leipzig bevorzugt. Werte Dff. u.  
l. R. Wahrenwalderstr. 9, p. Hannover, erb.

**Deutscher Buchdrucker-Kalender**  
für 1904  
von Ludwig Rexhäuser.  
Preis 1 Mk.

Verlag von Radelli & Hille, Leipzig  
Salomonstrasse 8.

**Berlin. Elegante Herrenmoden**  
nach Maß. Fritz Wodrich, Solmsstr. 1.  
Garantie für tadellosten Sig. — Solide Preise.

**Schriftgießerei-Faktor.**

Für eine größere Schriftgießerei wird ein tüchtiger  
und energischer Faktor gesucht, welcher mit allen  
vorkommenden Arbeiten vertraut sein muss. Aus-  
führliche Angebote unter Beifügung eines kurzen  
Lebenslaufes und Angabe der bisher innegehabten  
Stellungen unter **T. K. 218** an Haasenstein & Vogler,  
**A.-G., Berlin W 8**, erbeten. [466]

**Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.**  
Mittwoch den 3. Februar  
**Maskenball**  
in den dekorierten Räumen des **Crionon** Eingang nur Ostra-Allee.  
Eintritt 7 Uhr. \* Beginn 8 Uhr. \* Demaskierung 11 Uhr. \* Ende 3 Uhr.  
Eintrittskarten sind zu entnehmen bei sämtlichen aktiven Mitgliedern und  
beim Kollegen Schalle, Zigarrenhaus, Geroßstraße 11. [481]

**Plauen i. V.** Sonnabend den 23. Januar,  
abends 1/2 9 Uhr, im Restaurant **Herbstal**:  
**Generalversammlung**  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen  
dringend erwünscht.  
Der Vorstand. [476]

**Tabellen zur Satzberchnung**  
Rid. Härtel in Leipzig, R. — 3 Mk.  
**Neber Sezwmaschinen.**  
Rid. Härtel in Leipzig, R. — 1,80 Mk.

**Graph. Verlags-Anstalt**  
P. Goldschmidt, Halle a. S.  
Buchdrucker-Fest- u. Vereins-Abzeichen  
aus 14 mm breitem fünffarb. Seidenbande.



Prose pro Stück:

Nr.	Pf.	Nr.	Pf.	Nr.	Pf.	Nr.	Pf.
1	50	5	75	10	60	15	75
1a	35	6	55	11	40	16	40
3	65	8	115	12	25	17	100
4	75	9	65	13	10	18	30

Man verlange gratis u. fr. Graph. Anzeiger.

**Todes-Anzeige.**  
Am 8. Januar verstarb nach langem  
schweren Leiden (Lungenschwindsucht)  
unser wertos Mitglied, der Setzer  
**Arnold Arents**  
im Alter von 24 Jahren. (Derselbe kon-  
ditionierte zuletzt in Euskirchen.)  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Bezirksverein Aachen. [477]

Im vitalistischen Schwierigkeiten ans dem Wege  
zu gehen, wolle man alle für den Corr. be-  
stimmten Gebändigungen nicht an die Geschäfts-  
stelle oder Expedition des Corr., sondern an  
Konrad Schier adressieren.